

von Unsicherheit oder Verbrechen. Die Verkehrspolizisten regeln den Verkehr sehr oft mit Hilfe ihres kurzen Bambusstabes der flink auf unbotmäßige Kulis herabsaust, so gut es bei dem Massenbetrieb möglich ist. Hier und da ziehen Polizeipatrouillen durch die Straßen, die offensichtlich den Zweck haben, dem Volk die Macht der Regierung vor Augen zu führen. Drolligerweise marschiert die Patrouille, die gewöhnlich aus sechs bis zehn Mann besteht, im Gänsemarsch hintereinander, der Anführer hält mit kindlicher Grandezza eine weiße Fahne gerade vor sich hin. Staunend steht das Volk am Straßenrand und sieht diesem achtungsgebietenden Aufzug zu.

Ein Diner beim Gouverneur führt meinen Vater abends in die Stadt. Eine

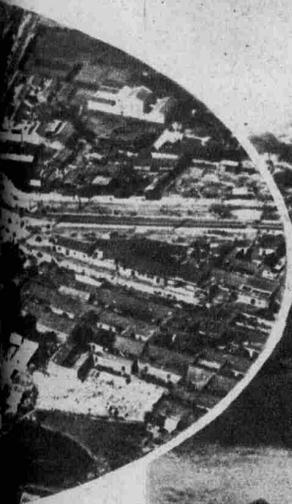
aus dem Westen Malaga und Kognak. Der Nachttisch, in den Nebenräumen eingenommen, vereinigt noch auf kurze Zeit die Geladenen. Kaum aber ist der letzte Gang vorbei, erheben sich die Gäste — das Diner ist zu Ende.

Es ist Sitte in China, die Einladung zu einem Diner wirklich nur als Einladung zum Essen zu betrachten. Es ist absolut gegen die gute Sitte, länger zu bleiben, als das Diner dauert. Das wäre ein Beweis, daß der Gast noch hungrig ist, der Gastgeber es also nicht verstanden hat, seinen Gast entsprechend zu bewirten!

Rasch leeren sich die Hallen des Yamen. Mein Vater benützt die Gelegenheit, einmal abends die Stadt zu durchwandern. Und nun gewinnt das schon bei Tage malerische Bild dieser alten

einem Traum erwacht, wenn man sie verläßt! Aber es gibt kein Erwachen aus diesem seltsamen Traum. Das Auto rollt aus der Stadt hinaus, und da ist der lotusüberwucherte Westsee, am Hügelrand steht die feine Nadel der Pagode, und um das Ganze noch phantastischer zu machen, steigt eben jetzt hinter den Kulissen der dunklen Berge, die tiefrote Scheibe des vollen Mondes empor. Lange noch geht mein Vater vor dem Hotel auf und ab. Der feurige Mond wird heller und heller, weißes Silber fließt in das dunkle Wasser des Sees.

Aus einem Haus zur Seite schimmer Licht. Die Tür ist offen in einer Halle. Rhythmisches Murmeln klingt, dann der dumpfe Schlag eines Gongs, wieder das skandierende Murmeln. Mönche sitzen im flackernden Licht der Kerzen auf dem Boden, die scharlachrote Mäntel quer über die Schultern, die kahl geschorenen Köpfe tief zur Erde neigend, wenn der Gongschlag aus dem Innern tönt. Aus



Sommerschloß des Marschalls Tschiangkaischek am Po-Chi.



Das Haus des Marschalls im National-Park bei Nanking.

amerikanische Kommission ist in Hangschou eingetroffen und verhandelt mit dem Regierungschef über die Verwendung von Entschädigungsgeldern, auf welche sie Anspruch hat, die sie aber vornehm zur Erziehung chinesischer Jugend zur Verfügung gestellt hat. Vierzig Gäste versammeln sich in der großen Empfangshalle des Yamen des Gouverneurs. An fünf runden Tischen, an denen je ein Mitglied der Regierung präsidiert, wird das Diner serviert. Es ist ein typisch chinesisches Essen, das aus mindestens dreißig Gängen besteht. Haifischflossen und Salanganennester kann mein Vater agnoszieren, aber für die Eigenart der andern Gerichte fehlt ihm vorläufig die Erfahrung ebenso wie die Möglichkeit, sie auszuprobieren. Für europäische Mägen ist es eine zu große Zumutung, aber trotz der abenteuerlichen Namen ist es bekannt und bestätigt sich bei dieser Gelegenheit wieder, daß die chinesische Küche zu den besten gehört, die man kennt. In kleinen silbernen Bechern reichen die lautlos und musterhaft servierenden Boys warmen, sauren Reiswein und — eine Höflichkeit gegen die Gäste

Stadt in den Abendstunden den ganzen Zauber seines geheimnisvollen, seltsamen Reizes.

Überall, dicht aneinandergereiht, sind Lichter aufgeflammt. Aber es ist nicht das kalkweiße, unbarmerzig enthüllende Licht westlicher Städte, sondern der warme, seltsam lebendige Widerschein Hunderter von Lampions. Anmutig geformte Papierlaternen in allen Farben, von Oellämpchen leuchtend erhellt, deren Schein gaukelnd dahinschwingt, über gelbe, eigenartig geformte Gesichter mit glänzend schwarzen Augen, straffes schimmerndes Schwarzhhaar, über bunte Ischangs. In den engen Straßen der Altstadt geht man wie in einem offenen riesigen Bazar. Die wehenden Fahnen verwehren den Blick zum Himmel, die offenen Läden, in die man jederzeit eintreten kann, ohne kaufen zu müssen, die Menschen, die jetzt in der abendlichen Stunde vor den aufgehäuften schimmernden Seiden stehen, vor den zierlichen hauchdünnen Fächern aus Elfenbein, den Stein- und Bronzeschnitzereien —, ist es nicht wie eine Ausstellung, in die man geraten ist, und aus der man wie aus

der dämmerigen Tiefe leuchtet das goldene Standbild eines Buddha, der geheimnisvoll lächelnde Mund, die im Schoß ruhenden mit den Handflächen nach aufwärts gekehrten Hände. All das ist China! Dort in der Stadt im Brausen ihres tätigen Lebens und hier im grüblerischen Dahindämmern der Mönche. Land der Gegensätze, rätselhaftes, unbegreifliches Land! Weltverlorenheit und höchste Tatkraft, großzügig und aufs kleinste bedacht, kaltblütig und jähzornig, ideal und vom größten Materialismus — all das ist vereinigt im chinesischem Wesen. Nie wird es der Mensch des Westens voll ergründen können.

So völlig anders ist das Leben und die Einstellung der Menschen zum Leben hier, daß es einer ganz besondern Einfühlungsgabe bedarf, um überhaupt gemeinsame Arbeit leisten zu können. Geduld, immer wieder Geduld ist das erste Erfordernis, das gestellt werden muß. Der Chinese hat Zeit, unendlich viel Zeit, seine Arbeit, sein Leben, seine Leistung sind von dieser Idee beherrscht. Die Langsamkeit der Entschlüsse wird aber noch dadurch vergrößert, daß mit Schwierigkeiten gerechnet werden muß, die man sich nicht träumen läßt, wenn man sie nicht selbst erlebt. Die primitivsten Dinge sind fast unmöglich zu erreichen, weil eben alle Voraussetzungen dazu fehlen.

(Fortsetzung folgt.)